

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 6

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbst des Kapitalismus, Hälfte der Krise

Vielleicht zuoft hat man Rilkes berühmten Herbstseufzer «Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr» in den letzten Krisenmonaten umgewandelt in den Kalauer: «Wer jetzt ein Haus hat, hat bald keines mehr.» Wahr ist das für viele, aber nur ganz für sie allein, denn öffentliche Wirklichkeit ist es bereits nicht mehr. Die Wende ist geschafft, die Gewinne sind wieder da. Wer bis jetzt nicht verloren hat, verdient noch mehr dazu. Und also ist die Zeit gekommen, wo der vielleicht gut gemeinte, aber zynisch wirkende Journalismus vom *Spiegel* bis *Zentralschweiz am Sonntag*, der im Schnellverfahren alle ihm bekannten linken Analysemöglichkeiten erst rhetorisch in den Raum gestellt und dann im Geiste der eigenen reaktionären Utopien-Melancholie abgeurteilt hat, selber verbraucht ist. Erst hier, wo es nun gilt, der wahrgenommenen Wirklichkeit nicht mehr in der Kategorie des von ihr sich abwendenden Abgesangs, sondern tatsächlich und ernsthaft zu Leibe zu rücken, kommen sie wieder hervorgekrochen: die Weltanschauung hinter dem Journalismus, die Philosophie hinter dem Leitartikel.

Hälfte der Krise nennt sich das mit Hölderlin, der hiergegen aber an dieser Stelle gefragt hat: «Weh mir, wo nehm ich, wenn es Winter ist, die Blumen und wo den Sonnenschein?» Und zu fragen wäre heute, wie analysiere ich eine Krise, die unter der Eisdecke sich erholender Kapitalmärkte liegt? Hansrudolf Kamer, stellvertretender und bald abtretender Chefredaktor der *NZZ*, hat sich nicht gedrückt und sich der grossen Aufgabe gestellt, unter dem Titel «*Mozart und der Kapitalismus*» George Bernhard Shaw, Napoleon, Admiral Nelson, Tom Wolfe, Herbert Hoover, Dschingis Khan, Timur Lenk, Mao, Hitler, Stalin, Lenin, Michail Saakaschwili, Janis Joplin Mozart und natürlich Winston Churchill in ein und denselben Zusammenhang zu stellen, doch in welchen nur? Kamer sagt erst dies: «*Der moderne Freibeuter und Raubritter strapaziert die These, dass die Summe aller möglichst unbehinderten Eigeninteressen die Gesellschaft voranbringt, Wohlstand generiert und Freiheit bewahrt.*» Und später sagt Kamer das: «*Sie alle (nämlich Mao, Hitler, Stalin, Lenin) waren keine Genies,*

die der Gesellschaft Nutzen brachten und das Gemeinwohl förderten, sondern massenmörderische Machtakrobaten. Sie dachten durchaus in Abzocker-Kategorien. Stalin hatte schliesslich seine Karriere in Georgien als Räuber begonnen (...).» Aber Kamer hat nur eine Weltanschauung, während Peter Sloterdijk Philosophie hat. Anfang Jahr diktierte er der *Süddeutschen Zeitung*: «*Das Konzept des philanthropischen Kapitalismus lässt sich auf eine einfache Idee herunterbrechen: Die zornigen Armen hatten zwei Jahrhunderte Zeit, um zu beweisen, ob sie imstande sind, die Welt zu verbessern. Die Ergebnisse waren teils verheerend, teils ambivalent. Am Anfang des 21. Jahrhunderts liegt der Gegenvorschlag in der Luft: Lasst mal die Reichen zeigen, wie sie es besser machen.*»

Wo also, wenn alles einfach und dürftig ist, das Zureichende hernehmen? Vielleicht doch von den einzigen, die nicht aufgehört haben, Adornos fast unlösbarer Aufgabe «weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen» treu zu bleiben: «*Monat für Monat hängen die Regierungen eine weitere Null an ihre Versprechungen – warum auch nicht? Schon die zu Beginn des Crashes genannten Bürgschaften, wenn sie denn fällig würden, könnten nicht bedient werden. Um wie viel weniger alle folgenden, ein Mehrfaches höheren. Die Billionen Dollar und Euro, mit denen die rundum perforierte Finanzblase noch einmal vollgepustet wird, hat keiner. In fünf, höchstens zehn Jahren, beim nächsten Knall, müsste das Billionenspiel mit Trillionen wiederholt werden. Das dürfte dann die Glaubensfähigkeit noch des hartnäckigsten Psychopathen übersteigen.*»

Wer hats gesagt? Ein Mensch wars, ein Kommunist. Doch was, wenn er wie alle ernsten Marxisten nochmals nicht recht hat? Dann hat er wenigstens versucht, im Unrecht recht zu bekommen. Auch Marx hatte unrecht mit seinem Glauben an den Automatismus der Selbsterstörung des Kapitalismus, aber es war genaugenommen nur dieser Glaube, der die SozialistInnen aller Länder vereinigen konnte im grossen Unglauben an das herrschende System. Und ohne diesen gibt's die Bewegung nie, die wir uns heute wieder wünschen.

Rolf Bossart